

Attraktivierung zahlt sich aus

«Steuererleichterungen, nicht Steuererhöhungen schaffen Arbeitsplätze.»

Gordon Brown, britischer Finanzminister, New Labour



Von Nationalrat Gerold Bühler
Wirtschaftsberater, Thayngen

Schaffhausen wurde in den 70er und 80er Jahren als Folge der Ölschocks und des damit verbundenen massiven Einbruchs in der Maschinen- und Metallindustrie arg gebeutelt. Arbeitsplatzverluste und gedrückte Firmenergebnisse setzten die öffentlichen Finanzen unter Druck. Die steuerliche Stellung verschlechterte sich zusehends. Ein gefährlicher Teufelskreis nahm seinen Lauf. Es ist bekanntlich nicht die Eigenheit der Ostschweiz, einfach die Hände in Richtung Bern auszustrecken. Die eigenverantwortliche Selbsthilfe entspricht viel eher unserer Mentalität. Die Grundprinzipien Wettbewerb und Eigenverantwortung sollten sich auch am Beispiel Schaffhausen auszahlen. Der Erfolg des Kantons ist daher auch aus übergeordneter Optik ein Beweis für die Überlegenheit einer auf Anreizen und Wettbewerb basierenden politischen Ordnung.

Wettbewerb dient allen

Wettbewerb ist nicht nur privatwirtschaftlich unschlagbar. Wettbewerb und ausreichende föderalistische Freiräume bilden ein unerlässliches Fun-

dament für Wachstum, hohe Beschäftigung und Wohlstand in unserem Land. Einige Kantone der Zentralschweiz haben dies erfolgreich vorexerziert.

Im Zentrum der in den 90er Jahren einsetzenden Erholung in Schaffhausen standen eine mittlerweile schweizweit mit viel Lob bedachte Wirtschaftsförderung sowie eine wachstumsorientierte steuerliche Attraktivitätssteigerung. Standortvorteile zu haben genügt allein nicht. Sie müssen ansiedlungsinteressierten Unternehmen und bereits ansässigen Firmen auch bekannt sein. Dies notabene im Umfeld eines härter gewordenen Wettbewerbs um die Standortgunst. Damit die Wirtschaftsförderung nicht zur kurzfristigen Angelegenheit verkommen konnte, bedurfte es klarer Auflagen und der Konzentration auf jene Bereiche, in denen die Region auch über komparative Vorteile verfügt.

Steuererleichterungen führen zu mehr Steuereinnahmen

Obwohl aus etatistischer Sicht dem Steuerwettbewerb immer wieder mit Skepsis begegnet wird, reiht sich Schaffhausen in jene Kantone ein, bei denen sich der Trumpf attraktiver Steuern ausbezahlt hat. Der Steuerwettbewerb hat sich sowohl ausgaben- als auch einnahmenseitig positiv ausgewirkt. Einerseits wurde die Ausgabendisziplin gefördert und die Einsicht in strukturelle Reformen gestärkt. Ohne das Damoklesschwert des Steuerwettbewerbs wäre die Bremse auf der Ausgabenseite wohl erst viel später gezogen worden.

Einnahmenseitig haben sich die verschiedenen Erleichterungen, so die vorteilhaften Bedingungen für Holding- und Verwaltungsgesellschaften, die Befreiung direkter Nachkommen bei der Erbschaftssteuer, die Teilbesteuerung ausbezahlter Gewinne bei qualifizierten Beteiligungen sowie der degressive Tarif bei hohem Einkommen und Vermögen ausbezahlt. Die jeweils deutliche Zustimmung der Stimmberechtigten zu diesen steuerlichen Verbesserungen hat sich zum Nutzen des Kantons ausgewirkt. Demgegenüber verblasst die auf nationaler Ebene von linker Seite vorgebrachte Kritik. Dort wird nach wie vor einer Politik der Steuererhöhungen gehuldigt, ohne dass man sich über die schädlichen Auswirkungen auf Wachstum und Arbeitsplätze Rechenschaft ablegt.

Gemessen an den Zahlen für 2004 resultiert beispielsweise für den Kanton Schaffhausen ein Steuereffekt von rund 40 Mio. Franken. Und auch bezüglich Arbeitsplätzen lässt sich die Bilanz mit fast 1000 neuen Stellen sehen. Dank der auch ansässigen Unternehmen unter gewissen Bedingungen gewährten Attraktivierung konnten auch dort neue Arbeitsplätze geschaffen bzw. bestehende erhalten werden.

Lehren ziehen

Selbstverständlich bleibt auch in Schaffhausen noch einiges zu tun. Insbesondere die schienen- und strassenseitig ungenügende Verkehrsanbindung an Zürich und den Flughafen muss nach vielen Verzögerungen jetzt rasch umgesetzt werden. Diese wird vor allem auch dem privaten Wohnungsbau in der grünen Region am Rhein zugute kommen.

Aus Schweizer Sicht ist das Schaffhauser Beispiel ein weiteres Argument gegen eine materielle Steuerharmonisierung. Dieser Weg würde unweigerlich zu einem Nachlassen der Ausgabendisziplin führen. Die Steuervorteile unseres Landes würden als Folge davon dahinschmelzen. Dies ausgerechnet in einem Umfeld, in dem, den Wünschen der Brüsseler Bürokraten zum Trotz, der Steuerwettbewerb intakt ist. Die Preisgabe des steuerpolitischen Trumpfes würde daher zu einem gefährlichen Bumerang verkommen. Der Steuerwettbewerb hat sich nämlich über die verschiedenen Transmissionsriemen hinweg positiv auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum ausgewirkt. ●